© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Reise nach Island und vierzehn Tage am Myvatn.

(Juni—Juli 1895.)

Ornithologische Beobachtungen

von

Dr. med. J. Riemschneider.

Reisebeschreibung.

Schon seit Jahren lebte in mir der Wunsch, die Insel Island kennen zu lernen; als sich mir nun im Sommer vorigen Jahres die Gelegenheit zu einer Urlaubsreise bot, benutzte ich dieselbe, um dieses wunderbare Land zu besuchen. Der Zweck, den ich dabei verfolgte, war neben einer Erholung von angestrengter Amtsthätigkeit der, das Leben der nordischen Vogelarten in ihrer Heimat zu beobachten, und auch dazu schien mir Island mit seinen klippenreichen vogelbesetzten Küsten, mit seinen Binnenseen im menschenarmen Lande geeignet.

Fast in jedem Monat einmal entsendet die „Vereinigte Dampfschiffgesellschaft" aus Kopenhagen Schiffe hauptsächlich zu Handelszwecken nach Island, doch sind diese Dampfer auch mit komfortabeln Einrichtungen für den Passagierverkehr versehen und so konnte ich, nach vorheriger schriftlicher Verständigung mit der Gesellschaft, am 1. Juni morgens aus dem Kopenhagener Hafen meine Fahrt nach Island auf der „Laura" antreten. Es geschah in größerer Gesellschaft von Mitpassagieren, zumeist Kopenhagener Kaufleuten, die eine Inspektionsreise zu ihren isländischen Faktoreien unternahmen. Noch an demselben Tage wurden Sund und Kattegat durchfahren, in der Nacht bogen wir um Skagen nach Westen ins Skagerrack und befanden uns am Nachmittag des 2. Juni in der Nordsee. Am 3. Juni kamen die schottischen Berge in Sicht, schon vorher eine Anzahl von Vögeln, welche die Nähe des Landes verkündeten: Erithacus phoenicurus und Saxicola oenanthe ließen sich auf das Schiff nieder, um kurze Zeit auszuruhen. Auch während meiner Fahrt von Libau nach Kopenhagen kamen auf der Ostsee, mindestens 120 Seemeilen von der Küste, Motacilla alba und Sylvia rufa aufs Schiff, während ein Exemplar von Chelidon urbica dasselbe umflog.) Als wir uns dem Lande noch mehr näherten, erschienen einige Exemplare von Sula bassana und zu den einzelnen Sturmmöven, die uns bisher begleitet hatten, gesellten sich Larus argentatus und ridibundus.

Da Granton, gemäß dem Fahrplan der „Laura", unsere erste Station bilden sollte, so liefen wir bald in den Firth of Forth ein und während ich noch den Anblick der schönen Uferlandschaft genoß, machte sich zum erstenmale auf der Reise Uria lomvia bemerkbar, zunächst in einzelnen Exemplaren, dann in größeren Schwärmen auf der blanken Wasserfläche ruhend, bei Annäherung des Dampfers aber tauchend oder im Fluge enteilend. Es dauerte auch nicht lange, da bekamen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

wir die ersten Vogelfelsen zu Gesicht. Die kleine Insel May im Firth of Forth sinkt nach Osten allmählich zum Meeresspiegel nieder, im Westen aber fällt sie mit fast senkrechter Wand ab, und diese Wand enthält auf ihren Vorsprüngen die Brutplätze der Lummen, sie ist weiß getüncht von dem Unrat der Vögel; May-Island gegenüber, nahe dem Südufer des Firth, ragt die steile Wand des Baß-Rock über das Wasser empor, dort befinden sich zahlreiche Wohnplätze von Sula bassana, und während die „Laura" zwischen den beiden Klippeninseln hindurchdampfte, konnte ich mit Hilfe des Perspektivs beobachten, wie die großen Vögel mit ihrem schneeigen Gefieder an der dunkeln Felswand auf- und nieder wogten. Nun kamen wir an der befestigten Insel Inch-Keith vorüber und vor uns lag der Hafen von Granton mit seinem hohen Bollwerk und seiner schmalen Einfahrt, im Norden waren die Bogen der riesigen Forthbrücke sichtbar, südwestlich Leith und weiterhin am Bergesabhang Edinburg eingehüllt in Nebel und Rauch aus den Fabrikschornsteinen; in dem grünen Ufergelände weiße Häuser mit roten Dächern, hie und da die weißen Rauchwolken dahineilender Eisenbahnzüge, im Hintergrunde die Berge, — ich hatte Zeit, das Schauspiel in Muße zu betrachten, denn es war ungefähr sechs Uhr nachmittags und Ebbe, und wir mußten fast bis Mitternacht hier liegen, um mit Hochwasser den Hafeneingang passieren zu können.

Als ich am folgenden Morgen im Hafen von Granton erwachte, fielen mir zunächst die zahlreichen Möven auf, die den Hafen belebten, fast alle im Jugendkleide, die größeren Arten argentatus und marinus saßen überall auf verankerten Prähmen, Bojen u. s. w. herum, während fuscus, ridibundus, canus, minutus nach Mövenart fischend, zankend, schreiend in Schwärmen über die Wasserfläche dahinzogen.

Da unser Schiff den ganzen Tag und den folgenden bis zum Mittag hier blieb, so benützte ich die Zeit, um durch Granton und Leith nach dem wunderschönen Edinburg hinaufzugehen und dort, versenkt in Reminiszenzen an Scott'sche Romantik, welche hier überall durch Gebäude, Namen, Inschriften wachgerufen werden, mich an Ausblicken zu entzücken, wie beispielsweise dem von der Terrasse des Scott-Monumentes auf das alte Schloß von Edinburg — aber dergleichen gehört nicht hierher.

Am 5. Juni mittags verließ die „Laura" Granton, dampfte durch den Firth hinaus ins Meer, um nun, der schottischen Küste parallel laufend, den Kurs nach Nord einzuhalten. Für die Passagiere gestaltete sich dieser Teil der Reise zu einer wahren Vergnügungsfahrt, da bei dem herrlichsten Wetter die Küste mit ihrem abwechselungsreichen Anblick stets in Sicht blieb und Delphine und Grindwale, deren Erscheinen auf einer längeren Seefahrt ja immer das Interesse der Reisenden in Anspruch nimmt, mehrfach in der Nähe bemerklich waren. Zu den zahlreichen Lummen und Sulen, die beständig die Wasserfläche belebten, gesellte sich nun auch Fratercula arctica, dessen eigentümliches Hüpfen und

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Rutschen über das Wasser, wie ich es schon aus A. Brehms Beschreibung kennen gelernt habe, ich hier beständig beobachten konnte, sobald der Vogel, durch die Annäherung des Schiffes aufgescheucht, die Flucht ergriff. Der Leuchtturm des Bell-Rock wurde passiert; gegen Abend, als ein feiner, nebliger Dunst die Luft erfüllte, ward ein eigentümliches Phänomen bemerkbar: über den Berggipfeln im Westen erschienen die Abbilder dieser Berge in der Luft schwebend und in umgekehrter Stellung, sodaß die Spitze jedes Berges die seines Spiegelbildes berührte. Den folgenden Tag lief die „Laura" zwischen den Orkney's und Shettland's hindurch in den atlantischen Ozean ein, der uns, trotz des ruhigen Wetters, mit ziemlich schwerer Dünung empfing. Lummen, Larventaucher und Sulen waren noch lange Zeit hindurch sichtbar und eine fischreiche Bank hier im Norden der britischen Inseln kündigte ihre Nähe durch zahlreiche Möven an, Larus argentatus und marinus, fuscus und canus, sowie Rissa tridactyla trieben hier in Schwärmen ihr Wesen.

Am 7. Juni vormittags wurden im Norden die Färöer sichtbar, erst gleich dunklen Nebelballen am Horizont, sich nur wenig von der düsteren Färbung des Hintergrundes abhebend, dann allmählich immer kompakter, endlich erhoben sich die finsteren Berginseln in unmittelbarer Nähe vor uns, den Fuß von den Wogen des atlantischen Ozeans umbrandet, die Häupter in dichte Nebelwolken hüllend, wo diese sich zeitweilig lüfteten, blinkte die Schneebedeckung der Gipfel hervor; erst Suderoe im Westen, dann der Kegel von Lille-Dimon, Store-Dimon, darauf Sandoe, nun Naalsoe (spr. Nolsö) mit seinem natürlichen Felsenthor an der Südspitze und endlich Stromoe mit der Bucht von Thorshaven, in deren Hintergrunde die Stadt, unser nächstes Reiseziel, vor uns lag.

Gar zu gern hätte ich einen der färischen Vogelberge besucht, zog deswegen Erkundigungen über die Entfernungen solcher u. dgl. m. ein, mußte aber zu meinem Leidwesen erfahren, daß unser kurzer, hiesiger Aufenthalt nicht hinreiche, auch nur die nächstgelegene Vogelwand auf Naalsoe zu besuchen und mußte mich daher mit den Auskünften begnügen, welche der deutsche Konsul in Thorshavn Hr. H., so liebenswürdig war, mir zu erteilen. Danach wird das Schutzgesetz hier streng gehandhabt, während der Schonzeit darf überhaupt kein Vogel erlegt werden, das Einsammeln der Eier auf den Felsen findet im Juni und Juli statt, die Eier werden zum Teil von den Sammlern selbst verspeist, zum größeren Teil aber, zu vielen Tausenden, wie Konsul H. sagt, nach Thorshavn und anderen Plätzen zum Verkauf gebracht; das Recht, die Vogelberge auszubeuten, steht nur den grundbesitzenden Bauern zu, deren Wohnsitze dem Vogelberge zunächst liegen. Zu sonst unzugänglichen Brutplätzen an den Felswänden muß sich der Eiersammler vermittelst eines Seiles herunterlassen, Unglücksfälle kommen dabei vor, wenn lose Steine von oben nachfallend den Mann erschlagen oder der letztere,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

auf schmaler Felsleiste fußend, sich tollkühn von dem Seil losbindet, um entferntere Gelege zu erreichen, und dabei abstürzt.

Nach einem kurzen Gang durch die Stadt wanderte ich hinaus ins Freie, zunächst an den felsigen Strand, wo ich Gelegenheit hatte, die reiche Fauna und und Flora an und zwischen den Blöcken, innerhalb und unterhalb der Grenzen der Gezeiten zu bewundern: in den vielfarbigen Dickichten, die von Laminarien, Fucusarten, Ulven u. dgl. gebildet werden, blühten (ich kann mir diesen bezeichnenden Ausdruck nicht versagen) prächtige Aktinien empor, auf den breiten Tangblättern saßen Ascidienarten, Würmer bewegten sich dazwischen umher neben behenden Krabben und plumpen Buccinien, während pagurus die leeren Gehäuse der letzteren auf dem dichten Tangrasen dahinschleppte und über ihm kleine Fische in dem seichten Wasser ihr Spiel trieben, dabei waren die Felsblöcke besetzt mit Seeigeln, Balaniden und Napfschnecken zu Hunderttausenden, kein Wunder, daß der Strand an solchen Stellen von geradezu ungeheuren Schwärmen der Sterna macrura umgeben war. Hoch über dem Getümmel der kreischenden und fischenden Seeschwalben aber schwebten majestätisch Larus marinus und argentatus. Vom Meeresstrande wandte ich mich nun dem Lande zu; ein anfänglich breiter und bequemer, weiterhin aber immer schmäler werdender und schließlich sich ganz verlierender Fußweg führte mich an einer alten Befestigung, die wohl gegenwärtig ohne jede Bedeutung ist, aber immer noch besetzt gehalten wird, vorüber, den Bergen zu. In dem saftigen, hohen Grase der steinumzäunten Wiesen, die sich hier in der Nähe jedes Gehöftes finden, bemerkte ich Anthus pratensis brütend auf den Eiern, jedesmal bei meiner Annäherung schlüpfte der Vogel erst vorsichtig eine Strecke in dem hohen Grase dahin, bevor er seine Flügel gebrauchte, um sich auf einen nahen Felsblock zu schwingen und dort das Ende der Störung abzuwarten. Es erinnert dieses Manöver des Wiesenpiepers an das ähnliche der Charadriiden und Scolopaciden, die dadurch sehr oft mit dem besten Erfolge den Suchenden über die Lage des Nestes täuschen wollen. Später sah ich einen brütenden Wiesenpieper — ob Männchen oder Weibchen, vermag ich nicht zu agen — das Nest verlassen, dem nahen Meeresstrande zufliegen, dort eifrig auf dem ausgeworfenen Tang Futter suchend hin- und herlaufen und bald wieder nach dem Neste zurückkehren. Weiterhin auf den Bergen hörte ich Numenius phaeopus in voller Balz und ebenso Gallinago scolopacina. Das Männchen des letzteren Vogels habe ich in meiner Heimat zumeist in tiefer Abend- oder Morgendämmerung balzen gesehen und gehört, selten bei vollem Tageslicht und dann immer in beträchtlicher Höhe, sodaß meine Bemühungen, hinter das Geheimnis der Hervorbringung der meckernden Laute zu kommen, immer vergeblich waren. Hier nun, sowie später in Südisland, wo die Dämmerung um diese

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Jahreszeit eine ganz geringe ist und der Vogel auch, wie ich oft Gelegenheit hatte, mich zu überzeugen, gerne am Tage und in niedrigen Luftschichten balzt, bietet die Beobachtung, zumal bei dem häufigen Vorkommen der Art, viel weniger Schwierigkeiten. Ich will an dieser Stelle gleich mitteilen, was ich auf Stromoe und in der Umgebung von Reykjavik mit gespannter Aufmerksamkeit dabei habe wahrnehmen können: Das Flugbild des balzenden Vogels glich, bis auf die geringe Größe und den schnelleren Flügelschlag, ganz dem der streichenden Waldschnepfe, jedoch bewegte er sich dabei in unregelmäßigen Kreisen über dem Standort des auf dem Boden lockenden Weibchens; von Zeit zu Zeit, in bald größeren, bald geringeren Intervallen wurde die Fluglinie unterbrochen, indem die Bekassine in schräger Richtung niedersank, um dann sofort wieder zur früheren Höhe emporzusteigen und den Kreisflug fortzusetzen. Die Flugrichtung beim Herniedersteigen wich von der Ebene des vorher beschriebenen Kreises ziemlich regelmäßig in einem Winkel von annähernd 45° ab, beim Niederstieg auf einem gewissen Punkte angelangt, schwang sich der Vogel, wie schon erwähnt, wieder zu der früheren Höhe empor und zwar in einem nach unten konvexen Bogen; die Linie des Aufstieges war regelmäßig viel steiler als die des Niederstieges, die Fluglinie des ganzen Manövers hat daher im Profil gesehen die beistehende Form:

Jedesmal mit dem Beginn des Niederstieges wurden die meckernden Töne hörbar, dieselben hielten an, bis der tiefste Punkt des Niederstieges erreicht war, und hörten auf, sowie der Aufstieg begann, natürlich gilt das nur von den Beobachtungen, die ich in größtmöglicher Nähe des balzenden Vogels anstellen konnte, je weiter entfernt von meinem Standorte jener flog, umso später nach Beginn des Niedersinkens erreichten die Töne mein Ohr und umso länger überdauerten sie den vollendeten Niederstieg, niemals aber begannen sie vor dem Niedersteigen. Einige Male habe ich die ganze Erscheinung nur unvollkommen ausführen gesehen, indem der Vogel sich auf einen ganz kurzen Augenblick etwas tiefer senkte und sich sofort wieder emporschwang, dann waren stets auch nur einige, ganz wenige Meckerlaute hörbar. Eigentümlich und interessant war die Veränderung in der Flügelstellung und -Bewegung, die während der Lauterzeugung sichtbar ward; mit dem Beginn des Niedersinkens nämlich wurden die ausgebreiteten Flügel etwas näher an den Leib gezogen und zusammengelegt, nicht viel zwar, aber doch deutlich wahrnehmbar, sodaß der Flügelbug sich mehr vorwölbte und der äußere Schwingenrand sich etwas mehr der Längsaxe des Körpers näherte, zugleich wurden die Exkursionen der Flügel weniger ausgiebig, mehr zitternd, die

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Auf- und Niederbewegungen der Flügel beschleunigten sich gegen vorher deutlich bemerkbar am Flügelbug, und zwar entsprachen die Niederbewegungen, oder, wenn man will, die Aufwärtsbewegungen der Flügel im Tempo den einzelnen Stößen des Meckerlautes genau — soweit menschliches Gehör und Zeitschätzung das bestimmen können. Die Flügelschläge der kreisenden Bekassine waren nicht immer gleich rasch, je langsamer sie aber während des Kreisens waren, umso deutlicher kontrastierte damit die Beschleunigung während des Niedersinkens. Besondere Bewegungen der Steuerfedern, der Kehlfedern oder des Schnabels habe ich nicht wahrnehmen können[1]). Das Ende des Spieles war das bekannte, nach längerer Zeit stürzte die männliche Bekassine wie ein vom Bogen geschnellter Pfeil zu dem unten lockenden Weibchen herab. — Bei der Schilderung dieser Beobachtungen habe ich mich deswegen länger aufgehalten, weil sie mir, wenn auch nicht mit voller Beweiskraft, so doch mit großer Wahrscheinlichkeit für eine pterygeale Entstehungsweise des merkwürdigen Balzlautes der Bekassine zu sprechen scheinen, gegenüber der Annahme einer vokalen Lauterzeugung.

In der folgenden Nacht ging die „Laura" nach dem Handelsplatze Klacksvig auf der Insel Bordoe. Wie auf Stromoe, so mußte ich auch hier erfahren, daß ich keine Zeit hätte, den nächsten Vogelberg zu besuchen und ein einsamer Spaziergang am Strande und auf die, die Bucht von Klacksvig umgebenden Berge brachte nichts Neues, nur ein Pärchen von Sturnus vulgaris habe ich beobachtet, welches zwischen dem Meeresstrande und einer bestimmten Stelle an der felsigen Bergeswand hin- und herflog. Offenbar stand das Nest dort in irgend einer Steinhöhlung. Mich durch den Augenschein davon zu überzeugen gelang mir nicht, die betreffende Stelle war für mich zu schwer zu erreichen. Weiterhin sah ich ein Pärchen von Numenius phaeopus mit großem Eifer eine Nebelkrähe verfolgen und mehrfach nach ihr stoßen. Sicher betreibt Corvus cornix ihre Nestränbereien hier in dem nämlichen Maßstabe, wie wir es in der Heimat (Kurland) zu sehen gewohnt sind.

Nach dem Diner wurde Klaksvig verlassen und nun wandte sich das Schiff längere Zeit zwischen den hohen Felswänden in den engen Fjorden und Sunden dahin, welche von Lummen, Alken und Möven, namentlich aber von kolossalen Schwärmen der Sterna macrura belebt wurden. Leider waren einige, mit Vögeln besetzte Wände durch Nebelwolken verhüllt, so daß uns deren Anblick völlig entzogen ward. Schon am Vormittag hatten heftige Windstöße, die mich auf der

[1]) Erst nachdem ich vorstehende Zeilen niedergeschrieben hatte, bekam ich V. Russow's Vortrag (Sitzungsberichte d. Dorpater Naturforsch. Gesellsch. 1870) zu Gesichte. Gegenüber Russow's Ansicht kann ich nur erklären, daß ich nie ein so starkes Spreizen der Steuerfedern gesehen habe, wiewohl ich oft genug das Balzmanöver auf 40 m und weniger habe mit ansehen können.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Bergeshöhe trafen, gelehrt, daß auf offener See rauhes Wetter herrschte, hier zwischen den Klippen mit ihren vielfach vorragenden Zacken und einspringenden Winkeln ward ein neues Zeichen davon sichtbar in Form von heftigen Mälströmen und Strudeln, welche die durch den Wind in die engen Wasserstraßen gedrängte See wirbelnd bewegten, aber erst, als wir den Schutz der Berginseln verlassend den offenen Ocean erreichten, verspürten wir die volle Gewalt des stürmischen Wetters; schauerlich-prächtig war die wilde Brandung anzusehen, die ihren Gischt turmhoch an den Klippen der Nordspitze von Kunoe und Bordoe emporschleuderte und ebenso die Wasserberge, durch welche das Schiff mächtig arbeitend dahineilte, diesen und den ganzen folgenden Tag und die dazwischenliegende Nacht; aber auch in diesem Wetter gab es kaum einen Augenblick, in welchem keine Vögel sichtbar gewesen wären, Larus canus und Rissa tridactyla folgten dem Schiffe beständig, mehr als hundert Seemeilen nördlich der Färöer waren Gesellschaften von Uria lomvia auf dem Wasser zu erblicken, einzelne Sturmtaucher, an ihrer Flugweise als solche erkennbar, zogen in einiger Entfernung dahin, oft die Wogenkämme berührend, und einmal erblickte ich ganz in der Nähe ein Exemplar der zierlichen Thalassidroma pelagica, welches freilich ebenso schnell wieder zwischen den Wellenbergen verschwand, wie es erschienen war. Der Morgen des 10. Juni brachte uns wieder Sonnenschein und ruhigeres Wetter, neben Larus canus und argentatus, sowie Rissa tridactyla erschien Procellaria glacialis, Uria lomvia und Fratercula arctica in Schwärmen verkündeten unsere Annäherung an die isländische Küste, Lestris-Arten quälten und verfolgten die Möven; über jene erfuhr ich, daß die Seeleute ihnen den Namen Stroontjager, d. i. Kotfänger geben, weil die Raubmöve ihre Familiengenossen, Möven und Seeschwalben, so lange verfolgen und ängstigen, bis letztere ihren Koth fallen ließen, der nun von der Raubmöve als Leckerbissen fortgeschnappt würde, — gewiß kommt es bei der von einer Lestris gejagten Möve in der Aufregung zum Fallenlassen der Exkremente, niemals habe ich aber die Schmarotzerraubmöve nach diesen schnappen gesehen, sondern stets wurde mit der Verfolgung das Fallenlassen der eben erjagten Beute, meist eines weißglänzenden Fischleins bezweckt, welches dann von der Schmarotzermöve mit unfehlbarer Sicherheit in der Luft aufgefangen wurde. — Nachmittags kam die isländische Südküste in Sicht, erst in weiter Ferne, dann rasch näher rückend, endlich waren wir nahe genug, um die nächstliegende Landschaft mit voller Deutlichkeit zu sehen.[1])

---

[1]) Welch' ein Anblick! Vor uns die Südspitze von Island, Cap Portland, mit grünem, sanft aufsteigendem Strande, dahinter der Myrdalsjökull, die mächtige Kuppe in ewigen Schnee gehüllt, dessen ebene Oberfläche von der vielzackigen der Gletscherbänder unterbrochen wird, welche sich über die düster gefärbten Felsmassen der Bergabhänge bis nahe an das

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Nach Westen zu ging die Fahrt der „Laura," dorthin, wo die finsteren Klippen der Westmannsinseln über den Horizont ragten, Heimaey, die größte dieser Inseln war ja unsere erste isländische Station und sollte noch heute erreicht werden, daher blieb ich denn trotz der vorgerückten Stunde und trotz der, bei heiterem Sonnenschein, empfindlichen Kälte auf Deck, bis das Schiff in einer Bucht bei Heimaey vor einer lotrechten Felswand ankerte und die Ladung für die Westmannsinseln zu löschen begann. Der Felsen vor uns, sein abhängiger Theil, sowie die mit grün bedeckte obere Fläche, war besetzt mit zahllosen Vögeln, Lummen auf den schmalen Leisten der Felswand, dreizehige Möven und wohl auch Procellarien oben auf dem übergrünten Berggipfel, die dunkle Wand stellenweise weiß überzogen von den Exkrementen ihrer Bewohner.

In derselben Nacht ging die „Laura" weiter. Den folgenden Tag blieb die Küste immer in Sicht.[1]) Kurze Zeit nach dem wir Reykjanäs passiert hatten, bogen wir in den Fayafjord ein und gegen 4 Uhr nachmittags warf die „Laura" vor Reykjavik Anker.

Meine nächste Absicht war, die beiden isländischen Ornithologen B. Gröndal und P. Nielsen aufzusuchen, Empfehlungen an die beiden Herren verdankte ich der Liebenswürdigkeit von Herrn Professor R. Blasius, dessen gütigem Interesse an meinem Unternehmen überhaupt ich herzlichen Dank weiß. Glücklich traf es sich, daß Herr Nielsen sich bei unserer Ankunft gerade in Reykjavik befand, ihn später in seinem Wohnorte Eyrarbakki aufzusuchen, wäre mir schwer möglich gewesen. Ich ging also zu Herrn Gröndal, dem Kurator des Museums von Reykjavik und erbat seinen Rat inbetreff der Wahl meines Reisezieles und der Art, wie dasselbe zu erreichen sei. Er sowohl wie Herr Nielsen, den ich nachher

Meeresgestade hinabziehen, aus den Schluchten und Einschnitten des Berggipfels wirbeln weiße Schneewolken senkrecht in die blaue Luft empor und geben Kunde davon, daß dort oben noch Sturmesgewalt tobt. Weiter westlich ragen die Massen des Eyjafjalla Jökull auf, der sein Haupt in Nebelwolken gehüllt hat; aus der Dunstatmosphäre, die weiterhin das Land verschleiert, tritt noch der dreifach gegipfelte Thrihyrningr hervor, das übrige Land verliert sich in Nebel. Hoch über allem ein heiterer blauer Himmel mit lachendem Sonnenschein und davor die wogende, tief blaugrüne Fläche des atlantischen Oceans, — nur wer Ähnliches gesehen hat, kann den Eindruck beurteilen, den die Szenerie auf diejenigen von uns machte, welche sich zum erstenmale diesen Küsten näherten.

[1]) Der Eyafjalla-Jökull verschwamm hinter uns allmählig in der wolkigen Ferne, der Strand von Krisuvik erschien, dann Kap Reykjanäs mit seinem kleinen Leuchtturm, dem gegenüber eine isolierte kahle Felszacke aus dem Wasser ragt, die Karlsklippe genannt, im Südwesten wurde Eldey sichtbar, das Eiland, auf welchem vor nunmehr einen halben Jahrhundert zuletzt Plautus impennis gesehen und erlegt worden war; im vergangenen Jahre hätten, wie mir erzählt wurde, Fischer die senkrechte Wand dieser Schäre erstiegen, indem sie Eisenstifte in den Felsen getrieben und sich so eine Leiter hergestellt hätten. Der Aussage dieser Männer zufolge sei die Insel hauptsächlich von Sula bassana bewohnt.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

im „Hotel Island“ aufsuchte, schlugen einstimmig eine Reise nach den nördlichen Gegenden, z. B. nach dem Myvatn vor, hier, bei Reykjavik, sei in ornithologischer Beziehung wenig zu finden, im Nordlande dagegen sei die Natur noch Natur, nicht durch die Menschen in ihrer Ursprünglichkeit gestört. Mit diesem Vorschlage konnte ich umsomehr einverstanden sein, als zufolge dem, was ich früher gehört hatte, gerade der Myvatn sich durch seinen Reichtum an gefiederten Bewohnern auszeichnen sollte, nur in einem Teile meines Reiseprogrammes, wie es mir vorher vorgeschwebt hatte, mußte ich zu meinem Leidwesen eine Änderung eintreten lassen: die Reise zu Lande von Reykjavik nach dem Myvatn nämlich, die mich in diagonaler Richtung fast durch die ganze Insel geführt hätte, erwies sich, bei der kurzen, mir zur Verfügung stehenden Zeit, wodurch ich an die Reise der „Laura“ gebunden war, als zu langdauernd und sodann auch als recht kostspielig, ich mußte daher mit der „Laura“ an der Südküste, der Ost- und einem Teile der Nordküste entlang nach der Stadt Akreyri am Eyjafjord gehen, von wo aus der Myvatn in zwei Tagereisen zu erreichen ist. Wenngleich nun diese Tour weitaus mehr Bequemlichkeiten bot, als der Landweg, so hatte doch der Verzicht auf diesen letzteren mehrfache Konsequenzen, deren ich heute noch mit Bedauern gedenke: nicht allein, daß mir der Anblick des Geysir und der Herrlichkeiten von Thingvalla verloren ging, ich mußte auch die Fluß- und Sumpfgebiete am Fuße des Vatna- und des Arnarfellsjökull meiden, wo ich zahlreiche Beobachtungen hätte machen können und endlich war dabei eine Beschäftigung mit den Felsenvögeln ausgeschlossen; indessen zwangen mich, wie mitgeteilt, die äußeren Umstände dazu, mich diesen Verlusten zu unterwerfen.

Am 11. Juni waren wir nach Reykjavik gekommen, in der Nacht vom 13. auf den 14. sollte es weiter gehen, ich hatte also keine Zeit, einen weiteren Ausflug zu unternehmen und mußte mich darauf beschränken, die Stadt und ihre nächste Umgebung zu durchstreifen. Herr B. Gröndal hatte die Freundlichkeit, mich in das Museum zu führen, dessen Kurator er ist, die Straßen der Stadt mit ihren hölzernen oder aus Lava errichteten Häusern, mit dem Standbilde Bertel Thorvaldsen's auf einem größeren Platze, das Fremdartige im Aussehen und Beschäftigung der Menschen, die Tiere, die ca. 2 Kilometer außerhalb der Stadt gelegene heiße Quelle, — alles das bot ja freilich meiner Neugier Beschäftigung; indessen erwartete ich ungeduldig, in die eigentlichen Vogelregionen zu gelangen, sodaß mir dasjenige, was ich hier in ornithologischer Beziehung sehen konnte, dürftig erschien; ich konnte außerhalb der Stadt mehrfach Anthus pratensis treffen, ein Weibchen trug Niststoffe im Schnabel, Calcarius nivalis trat sowohl im Sommer- als auch im Winterkleide auf, auf einer, mit Steingeröll bedeckten Fläche im Südosten der Stadt trieben sich recht zahlreiche

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Pärchen von Charadrius hiaticula umher, auch Numenius phaeopus war dort zu sehen, beide Arten ließen eifrig ihren Paarungsgesang hören, Gallinago scolopacina fand sich vielfach in der Nähe, bei der heißen Quelle scheuchte ich ein Pärchen von Anas boschas empor, auf dem Spiegel des Meeres bei der Stadt zogen mehrfach Uria lomvia und Fratercula arctica dahin, sowie je einmal Oedemia nigra und Mergus merganser, häufig waren Männchen von Somateria mollissima sichtbar, kleine Schwärme von Sterna macrura und wohl auch hirundo, sowie einzelne Exemplare von Mövenarten, Rissa tridactyla, Larus argentatus, auch Lestris catarrhactes waren zu jeder Tageszeit sichtbar.

Am Abend des 13., bevor unser Schiff Reykjavik verließ, wurde mir noch das wundervolle Schauspiel eines Erglühens der umliegenden Berge nach Sonnenuntergang zu teil, dann dampften wir den Westmannöern zu, die am folgenden Morgen erreicht wurden. Während des Vorbeipassierens an einem der riesigen Vogelfelsen ertönte die Dampfpfeife und nun erhoben sich Hunderte und aber Hunderte der dort sitzenden Vögel mit einem Geschrei, das den Lärm der Dampfmaschine übertönte, während das Meer nach wie vor von Vogelscharen bedeckt blieb, an den dichtgedrängten Lummenreihen auf den Felsvorsprüngen keine Abnahme bemerkbar ward und der grüne Gipfel des Berges mit leuchtend weißen Punkten besetzt war, wie der Winterhimmel in einer Frostnacht mit Sternen. Jeder dieser weißen Punkte aber war eine brütende Rissa tridactyla. Sobald der Dampfer bei Heimany angelangt war, bestieg ich, einer Aufforderung dänischer Reisegefährten folgend, mit diesen ein Boot, das uns zu einer natürlichen Grotte in der nächsten Felswand brachte. Dieselbe bot an sich wenig Interessantes, wohl aber die Wände, an denen wir nahe vorüber fuhren und auf deren Vorsprüngen uns hier eine Reihe Lummen, die Hälse wendend und leise ihr tiefes „korr, korr" hervorstoßend, neugierig-ängstlich betrachtete, — dort eine dreizehige Möve auch bei größter Annäherung ruhig sitzen blieb auf ihrem Neste, das von Tangstücken bis zur Höhe einer Handbreite aufgeführt wird, rings um das Boot fischende, tauchende Lummen und Möven, die nach Fucusstücken für den Nestbau suchen. Auf dem Wasser schaukeln zahlreiche Netze zum Fange der Vögel. Diese letztere Einrichtung ist ihrer Grausamkeit wegen bemerkenswert. In einem quadratischen Holzrahmen ist ein weitmaschiges Netz schlaff ausgespannt, vermittelst langer Leine auf dem Grunde verankert schwimmen viele solcher Fangapparate auf dem Wasser rings um die Felsen, fast in jedem dieser Netze sah ich einige bis mehrere Troillummen, die, emportauchend, in das Netz geraten waren, bei ihren Befreiungsbemühungen sich noch mehr darin verwickelt hatten und nun, von der Brandung hin- und hergeworfen, mit verrenkten und gebrochenen Extremitäten auf dem

©Akademie d. Wissenschaften Wien; download unter www.biologiezentrum.at

Marterwerkzeuge langsam ertranken. Sobald ich irgendwo auf Island mein Schießgewehr zum Vorschein brachte, um einen oder den anderen Vogel zu erlegen, dessen Erbeutung mir wünschenswert erschien, wurde ich sofort bedeutet, das Gewehr nur ruhen zu lassen, das Gesetz schütze die Vögel um diese Jahreszeit.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Bereicherungen der Ornis Ostpreußens.

II.

Von Dr. Curt Floericke.

Drei Jahre fortgesetzter Beobachtung in Ostpreußen haben genügt, dort noch fünfzehn weitere Vogelarten neu nachzuweisen, so daß die Zahl der in der Provinz (d. h. West- und Ostpreußen) bisher vorgekommenen Spezies nunmehr gerade 300 beträgt. Es handelt sich um:

1. Corvus corone L.. Für die Rabenkrähe lag bisher noch kein sicherer Beweis ihres Vorkommens in Ostpreußen vor. Hartert sagt darüber (1887): „Die Rabenkrähe ist noch nicht in Preußen beobachtet. Alle Angaben über ihr Vorkommen beruhten, soweit ich sie prüfen konnte, auf Verwechselung mit jüngeren Saatkrähen.“ Am 7. April 1891 beobachtete Herr Krüger, ein unzweifelhaft zuverlässiger Vogelkenner, an der Rossittener Ecke starke Krähenzüge, unter denen nicht nur frugilegus, cornix und monedula, sondern auch corone vertreten waren. Am 13. Januar 1894 fand ich auf der Vordüne bei Sarkau die Überreste einer Rabenkrähe. Die Flügel waren noch gut erhalten und konnte ich dadurch unzweifelhaft feststellen, daß es sich um corone handelte, denn bei dieser ist bekanntlich die erste Schwinge kürzer als die neunte, bei der Saatkrähe dagegen gleich der neunten. Nach Forstmeister Hoffheinz, dem bekannten Flügelspezialisten, kommen fast in jedem Winter Rabenkrähen nach Königsberg, oft sogar in größerer Zahl. Dasselbe berichtete mir Herr Rittergutsbesitzer Ballo, ein sehr tüchtiger Jäger und Beobachter, für die Gegend von Kleinheide, östlich von Königsberg. Ebenda sah ich Ende September und Anfang Oktober 1894 mehrfach Rabenkrähen aus so großer Nähe, daß jeder Zweifel an ihrer Artangehörigkeit ausgeschlossen erscheinen mußte. Es dürfte demnach als feststehend zu betrachten sein, daß dieser vagabundirende Vogel sich zur Zugzeit auch bisweilen bis nach Ostpreußen verstreicht, wobei ungünstige Witterungsverhältnisse (z. B. sehr nasse Jahre) im mittleren Deutschland eine Rolle spielen mögen.

2. Picoides tridactylus (L.). Herr Ballo teilte mir mit: „Den Dreizehenspecht habe ich 1872 in Masuren erlegt, wo er sicherlich häufiger ist, als man glaubt. Ich kam damals von der Schule in Danzig als junger Mann nach

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1896

Band/Volume: 21

Autor(en)/Author(s): Riemschneider J.

Artikel/Article: Reise nach Island und vierzehn Tage am Myvatn. 235-245